

UNIVERSITÄTSZEITUNG

ORGAN DER SED-PARTEILEITUNG



DER KARL-MARX-UNIVERSITÄT

18. DEZ. 1961

5. JAHRGANG, NR. 50

LEIPZIG, 14. DEZEMBER 1961

Preis 15 Pf

Wir berichten von den 1. Universitätsfestspielen (Seiten 7 und 8)

Erreichtes und Erstrebtes

Tag der Karl-Marx-Universität

Mit Rechenschaftslegungen über den Stand von Lehre, Forschung und Erziehung, mit zahlreichen wissenschaftlichen Veranstaltungen, Vorträgen, Fachkonferenzen und wissenschaftlichen Studentenkonferenzen beging am 7. Dezember die Universität den Tag der Karl-Marx-Universität.

Die Festlichkeiten hatte am Abend zuvor der Rektor, Prof. Dr. Dr. h. c. Georg Mayer, mit einer Rede vor einer Studentenkundgebung im großen Hörsaal des neuen Physiologischen Instituts eröffnet. An dieser Kundgebung nahmen auch der Erste Sekretär der Universitäts-Parteileitung und Kandidat des Büros der Bezirksleitung, Genosse Hans-Joachim Böhm und eine ganze Reihe namhafter Vertreter des Lehrkörpers, darunter die Dekane der Medizinischen Fakultät, der Landwirtschaftlichen Fakultät und der Veterinärmedizinischen Fakultät, teil.

Der Rektor unterstrich in seinen Ausführungen die Bedeutung des Tages der Karl-Marx-Universität, der nun schon das fünfte Mal durchgeführt wird. Dieser Tag sei dazu angesetzt, um Rechenschaft über das Erreichte und Erstrebte zu geben. In einem kurzen Rückblick über die Entwicklung unseres Hochschulwesens, das das westdeutsche hinsichtlich längst überholt habe, sagte er, daß die weitere sozialistische Entwicklung unserer Universitäten und Hochschulen gerade in unserer Zeit säkularer Umwälzungen im Weltmaßstab von größter nationaler Bedeutung ist.

Der Rektor bezeichnete es als eine Aufgabe der Studenten, durch Tüchtigkeit im Studium ihren Teil zur Stärkung des ersten deutschen Arbeiter- und Bauern-Staates

beizutragen. Sinn all der pädagogischen Bemühungen an der Universität müsse sein, hochqualifizierte Fachleute auszubilden, die von dem Bewußtsein geleitet sind, Bürger des ersten Arbeiter- und Bauern-Staates in der deutschen Geschichte zu sein. Als ein Beispiel einer solchen bewußten Haltung nannte der Rektor den vorbildlichen Einsatz der Studenten während des Ersteinsatzes.

Auf die aktuellen politischen Probleme eingehend, sagte der Rektor: „Ich meine, daß der 13. August, der als großes historisches Datum anzusehen ist, große Bedeutung für die Neuorientierung der Universitäten hat. Wir müssen uns in wachsendem Maße von den westlichen Strömungen emanzipieren und unser geistiges Gesicht viel stärker dem Osten zuwenden.“

Während der Studentenkundgebung übermittelte der Erste Sekretär der FDJ-Bezirksleitung, Kurt Knobloch, den Wissenschaftlern und Studenten die Grüße der Jugend des ganzen Bezirkes. „Wir sind der festen Überzeugung, daß die Studenten der Karl-Marx-Universität ihre Aufgaben auch weiterhin vorbildlich lösen werden, weil wir wissen, daß sie für den Sozialismus-Kommunismus, für ihre eigene Zukunft lernen“, sagte Kurt Knobloch.

Anschließend zogen die Studenten unserer Universität in einem Paktzug durch die Straßen des Leipziger Ostens und bekundeten damit zum Tag der Universität ihre Verbundenheit mit den Leipziger Werktätigen.

(Weitere Berichte über den Tag der Karl-Marx-Universität lesen Sie auf Seite 2)

Gemeinsame Forschungen mit der CSSR

Anläßlich des Tages des Gesundheitswesens wurde an der Medizinischen Fakultät eine Klinik für Herz- und Gefäßchirurgie eröffnet (siehe unseren Bericht auf Seite 5).

Am Dienstag, dem 12. Dezember, wurde zwischen der neuen Klinik, die von Prof. Dr. Martin Herbst geleitet wird, und der II. Chirurgischen Klinik Bratislava (CSSR) einschließlich des Laboratoriums für experimentelle Chirurgie der Slowakischen Akademie der Wissenschaften Bratislava, vertreten durch Prof. Dr. Siska, ein Vertrag über Gemeinschaftsarbeit abgeschlossen.

In dem Vertrag wird die gemeinschaftliche Bearbeitung medizinischer Themen

auf dem Gebiet der Operationen mit Herz-Lungen-Maschinen im Experiment und in der klinischen Praxis festgelegt. Grundlage der gemeinsamen Forschungen soll ein kontinuierlicher Erfahrungsaustausch, die Einführung einer wissenschaftlichen Korrespondenz sowie der Austausch von Assistenten der beteiligten Forschungseinrichtungen sein.

Prof. Dr. Herbst bezeichnete bei der Ratifizierung des Vertrages im Senatssaal die Gemeinschaftsarbeit zwischen den Wissenschaftlern der sozialistischen Länder als einen Beitrag zur Festigung des sozialistischen Lagers, der vom humanistischen Geist des Sozialismus zeugt.



Beim traditionellen Fackelzug am Vorabend des Tages der Universität Foto: Kirisch

14. Plenum und Gesellschaftswissenschaften

Was heutzutage von den Absolventen unserer gesellschaftswissenschaftlichen Institute, von den künftigen Staats- und Wirtschaftsfunktionären in der Praxis verlangt werden muß, hat das 14. Plenum deutlich ausgesprochen. Aber was z. B. Genosse Prof. Dr. Naumann dort für die Wirtschaftswissenschaftler feststellte, daß sie den entscheidenden Problemen unseres Lebens und Kampfes nicht immer die gebührende Aufmerksamkeit widmen, gilt mehr oder minder für alle Gesellschaftswissenschaftler. Und er führte deshalb weiter aus: „Es ist dringend notwendig, diese Lebensfremdheit und dieses Abseitsgehen vom Kampf zu überwinden. Anders werden die Ökonomen — und nicht nur sie, sondern alle Gesellschaftswissenschaftler — nicht in der Lage sein, ihren Beitrag zur Entwicklung der Wissenschaft und der gesellschaftlichen Produktion zu leisten und auch nicht die Kader auszubilden, die unsere Wirtschaft, der Aufbau des Sozialismus und der Kampf um den Frieden brauchen.“

Tatsächlich gibt es auch bei uns einige Anzeichen dafür, daß die Gesellschaftswissenschaften hinter den Anforderungen zurückgeblieben sind. Die Universitäts-Parteileitung führte deshalb in der vergangenen Woche eine Beratung mit Genossen des Lehrkörpers der gesellschaftswissenschaftlichen Fachrichtungen durch mit dem Ziel, Impulse zum Durchdenken dieser Fragen zu geben und Veränderungen vorzubereiten.

Zu durchdenken sind vor allem die Ursachen solcher Erscheinungen, daß es einige Studenten noch nicht verstanden, alle an sie herankommenden Fragen vom Klassenstandpunkt der Arbeiterklasse klar zu beurteilen und daß sie vor allem vielfach nicht in der Lage sind, die Dialektik der Entwicklung in Deutschland und die komplizierten Zusammenhänge unseres Kampfes um den Sieg des Sozialismus zu erkennen, daß sie nicht sofort hinter den Erscheinungen die Gesetzmäßigkeiten erkennen, daß sie z. B. diesen dialektischen Zusammenhang zwischen dem zielstrebigsten Aufbau des Sozialismus in der DDR und der Lösung der nationalen Frage in Deutschland nicht immer bis ins Letzte begriffen.

Schließlich zeigt sich in der Praxis ein immer wieder: Ungenügend ist bei den Absolventen unserer Universität die Fähigkeit entwickelt, Menschen zu führen, Kollektive zu leiten, als Staats- und Wirtschaftsfunktionäre — wie es in dem Thesen der Universitäts-Parteileitung heißt — den Kampf der Werktätigen um die Erfüllung der Pläne zu organisieren.

In der Beratung wurde sichtbar — wenn dem auch noch nicht die gebührende Aufmerksamkeit gewidmet wurde — Das Entscheidende, um schnell voranzukommen, ist die Verbesserung der politisch-ideologischen Arbeit im Lehrkörper, weil sich die leiseste Unkorrektheit oder Unsicherheit der Lehrenden in einer bestimmten Frage sofort auf die Studenten überträgt. Sicher ist es kein Zufall, daß unter Studenten der Juristenfakultät formal über Merkmale der Nation diskutiert wird, ohne die Klassenfrage zu berücksichtigen, wenn im Lehrkörper ähnlich diskutiert wird. Klarheit in allen ideologischen Fragen zu schaffen ist deshalb die erste Forderung an den Lehrkörper.

Die zweite Forderung ist, die Erziehung der Studenten bewußter zu betreiben und die erzieherischen Möglichkeiten des Faches voll auszunutzen, denn die Lehrtätigkeit ist zugleich Hauptform der Erziehung. In der Tat werden aber ihre erzieherischen Möglichkeiten längst noch nicht ausgenutzt. Welche Möglichkeiten ergeben sich z. B. in der Fachrichtung Kunstgeschichte — darauf wies Prof. Dr. Gentzen hin —, um den Studenten die hohen kulturellen Leistungen der Völker Osteuropas nahezubringen und damit wesentlichen reaktionären Theorien über ein „Kulturgefälle“ u. ä. wirksam entgegenzutreten!

Ein Problem, das in vielen gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen noch nicht zur Zufriedenheit gelöst ist, ist die Verbindung zur Praxis. Aber die Qualität der Lehre läßt sich gerade in dem Maße steigern, wie die Wissenschaftler durch ihre Forschungsarbeit und die Studenten im Praktikum usw. an der Lösung aktueller Probleme unserer Entwicklung mitwirken, wie sich z. B. die Landwirtschaftliche Fakultät vor allem auf die Unterstützung der LPG Typ I, die Durchsetzung der gesellschaftswissenschaftlichen Arbeit und damit zusammenhängende Fragen orientiert.

Die Beratung brachte eine Reihe nützlicher Gedanken zu diesen aufgeworfenen Problemen und auch zur engeren Verbindung von Professoren und Studierenden; das kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß dieser Anfang noch verhältnismäßig bescheiden ist. Wir werden uns aber so lange den Weg zu höherer Qualität in Ausbildung und Erziehung verbauen, wie wir so an diese Fragen herangehen, wie z. B. Genosse Dr. Steinitz von der Wifa, der auf der Beratung davon ausging, daß die Vorlesungen usw. inhaltlich doch im wesentlichen in Ordnung seien und nur einige Methoden geändert werden müßten. In Wirklichkeit muß gerade hier das kritische Durchdenken beginnen.

„Der Menschheit Träumer und Soldat“

Eine Louis-Fürberg-Matinee am Sonntag gehörte zu der Fülle interessanter Veranstaltungen, die unsere Universitätsfestspiele auszeichnet. Während wir hier über die Aufführung des Fürberg-Ensembles schreiben, bringen wir weitere Beiträge über die Festspiele auf Seite 7 und 8.

„Der Menschheit Träumer und Soldat“, Louis Fürberg, lebte und kämpfte für das Brot aller Menschen. Er wehte seine Verse dem Kampf der Völker um Frieden und Befreiung, dem neuen, lebenswerten Leben. Wir sind seine Genossen. Sein Kampf ist unser Kampf.

Das Ensemble unserer Universität trägt den Namen Louis Fürberg. Seinem Vermächtnis war die Matinee der Spieltruppe in den Kammerspielen gewidmet. Die Gedichte und Lieder, die Fotos und Filmausschnitte sprechen von dem schweren Weg, den Fürberg und mit ihm viele Kommunisten gehen mußten, sie singen vom Sieg — und sie helfen uns zu wissen, daß unser Dasein, unser Traurigkeit und unsere Freude, unsere Liebe und unser Kampf verteidigt werden müssen gegen die Welt des Gestern, gegen ihre Atomwaffen von heute.

Drei Etappen aus dem Kampf des Dichters gestaltet das Programm. Die Zeit von 1899 bis 1937: „Brüder, schließt die roten Reihen!“ Louis Fürberg singt: „Du hast ja

ein Ziel vor den Augen“, und: „... wir sind Soldaten, Kämpfer fürs Glück“. Furchtbare Jahre begannen mit dem zweiten Weltkrieg. Auf der Leinwand erscheint ein Foto: Eine Hakenkreuzfahne stößt den Dolch gegen eine Hakenkreuzfahne. Wenige Tage nach dem Einmarsch der faschistischen Truppen in die Tschechoslowakei hatte ein Kommunist dieses Bild fotografiert, es erschien als Flugblatt, eine der ersten Auforderungen zum Widerstand, Louis Fürberg schreibt in seinem Gedicht „Widmung“:

Ihr meine Verse seid nicht geschaffen, Menschen vor den wütenden Wölfen — ihres Blends zur Flucht zu verhelfen — ihr meine Verse seid meine Waffen!

Der Dichter schreibt für die noch Absetzstehenden, Verzagten das „Lied vom Leben“, er weiß um die Zukunft, er, Kommunist und Dichter, läßt sie ihnen Gestalt und Hoffnung werden. Und wieder wird die Leinwand erhellt. Wir sehen einen Ausschnitt aus dem Film „Lenigrader Sinfonie“, Schostakowitschs „Siebente“, vereint mit den letzten, den siegreichen Schüssen der Sowjetarmee, eröffnet die neue Zeit, in die Louis Fürberg ruft: „Schreit aus, Genosse, dieser neuen Welt!“ Diese Gedichte besingen unser neues Leben, unseren neuen Anfang, in dem sich schon die Vollendung zeigt. Und sie warnen:

Denk an gestern und sei klüger und entlarv die Volkverführer, eh' der Krieg dich wieder einmal überrennt.

Halte Wacht, bewahr vor Grauen unser Land, das wir erbauen, schütz die Heimat mit der Waffe in der Hand.

Weil die Lichter wieder brennen, und wir wieder lachen können, weil der Blick ins Morgen unserer Zeit erhellt.

Lehr die Eisen-Adenauer, daß die Trauben viel zu sauer, dann bleibt Frieden, wirklich Frieden in der Welt.

Den reichen Inhalt ihres Programms gestalteten die Freunde des Ensembles mit Anteilnahme — und deshalb überzeugend. Jeder einzelne sprach nicht irgendeinen Vers irgendeines Dichters, er sprach sein Denken, seine Überzeugung, Gerüche das war es, was den Besuchern der Matinee das Anliegen des Programms — und des Dichters — in seiner ganzen Tiefe und Vielfalt verstehen half. Lotte Fürberg, die Gattin und Genossin des Dichters, dankte den Freunden für den überzeugenden Eindruck, den die Veranstaltung wohl bei jedem Besucher hinterließ. Man muß ihnen allen gleichermaßen dafür danken, der Spieltruppe, dem Chor und seinem Leiter Horst Irrgang, und mit ihnen dem Leiter der Veranstaltung, Hans Thomas.

Die Matinee ist die erste dreiwöchige Veranstaltung der Spieltruppe. Bisher ergänzte sie das Programm des Ensembles mit Agit-Prop-Szenen und Gedichten. Einige der Freunde hatten bisher wenig oder gar nicht reagiert. Die gute kollektive Arbeit, die innere Anteilnahme und Überzeugung jedes einzelnen halfen über sprachliche und gestalterische Schwächen hinweg. Besonders zu nennen sind die Leistungen der Sprecher Doris Tschiersky, Hans Thomas, Genz Lunke und Hans-Werner Schubert und des Sängers Walter Vorwerk mit dem Lied: „Wenn die Lichter wieder brennen.“ Horst Irrgang verlor einen Teil der Gedichte. Die Bild- und Filmprojektionen waren so ausgewählt, daß sie ihrer Aufgabe, das gesprochene Wort zu unterstützen, gerecht wurden. Die Veranstaltung wird den Darstellern wohl selbst am besten gezeigt haben, wo noch gearbeitet werden muß. Mit dieser einheitlichen und in sich geschlossenen Matinee haben die Freunde ihr Ziel erreicht. Leben und Werk Louis Fürbergs zu würdigen und das Programm aller Veranstaltungen des Ensembles zu den Universitätsfestspielen zum Ausdruck zu bringen: „Zieh den alten Adam aus, Mensch!“

Barbara Bräunig



Ein 33-jähriges Bestehen beging der Leipziger Universitätschor unter der Leitung von Professor Friedrich Rohenschlag während der ersten Universitätsfestspiele mit einem festlichen Konzert im Boch-Saal des Musikinstrumentenmuseums. Foto: HFD